© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

I. Beilage zu No. 16. XX. Jahrgang.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

einander sehr ähnliche Formen erzielt und zwar gleichfalls durch Kälte-Experimente. Allerdings gibt es auch nach diesem Autor divergierende Aberrationsrichtungen; doch ich frage: inwiefern spricht dieses Moment dagegen, daß wir andere Richtungen, die uns zu konvergieren scheinen, als atavistische auffassen? Ich meine, ebensowenig wie einst die Unkenntnis, daß die Kältevarietäten auch bei entsprechenden Wärmegraden resultieren, bewies, daß die Wirkung der Kälte und Wärme direkt und spezifisch ist, so besagt das Auftreten verschiedener Aberrationsrichtungen bei demselben Experiment, daß die Frost- und Hitzeaberrationen wirklich etwas Irreguläres sind; sondern wir haben daraus nur das zu folgern, daß unsere Kenntnis von der Art der Einwirkung der anormalen Temperatur noch nicht vollständig ist, und daß wir uns vor der Hand mit Hypothesen behelfen müssen, auf die ich unten eingehen werde.

Als Einwand von einiger Bedeutung glaube ich nur den gelten lassen zu müssen, daß die Neigung zum Rückschlag im allgemeinen beim weiblichen Geschlecht stärker ist, als beim männlichen, und da sich bei den Temperaturexperimenten das Verhältnis umkehrt, die Aberrationen wohl nicht als Rückschlag gedeutet werden dürfen. Diese Ausnahme findet vielleicht später eine Erklärung, wie man sie nicht erwartet. Aber auch wenn wir davon absehen, darf aus dieser Sonderstellung der Aberrationen nicht darauf geschlossen werden, daß es sich nicht um Rückschlag handelt, da ja die Fähigkeit des Rückschlags nicht notwendig mit der weiblichen Eigenschaft eines Individuums verknüpft erscheint.

Das schwerstwiegende Bedenken scheint Standfuß das zu sein, daß die Phylogenie z. B. der Vanessen ergibt, daß sich auf lichtbraunem Grunde schwarze Zeichnungen aufbauen, daß jedoch die Auffassung der Aberrationen als atavistischer Erscheinungen gerade zu dem entgegengesetzten Schlusse führen müßte. Dem ist indessen nicht so. In einigen Fällen überwiegt allerdings das schwarze Pigment, ja die Aberrationen sind sogar im allgemeinen etwas stärker geschwärzt als die Stammformen. Oft aber tritt gerade das entgegengesetzte ein: die Pigmentierung nimmt ab. Z. B. erscheinen die *Vanessa polychloros* v. *testudo* Esp. in E. Hofmanns „Großschmetterlingen" oder *Vanessa cardui* v. *elymi* Rbr. oder *urticae* v. *ichnusoides* Sel. Long. im „Gesamtbild" von Standfuß durchaus nicht dunkler als die Stammformen. Und gesetzt, sie wären dunkler, so kann die stärkere Bildung von schwarzem Pigment auf die Methode zurückgeführt werden. Da aber für phylogenetische Schlüsse in erster Linie die Zeichnung von Bedeutung ist und dann erst die Färbung, und da weiter gerade die Zeichnung die Konvergenz aufweist, so fällt auch dieser Einwand.

Wenn Standfuß dann folgert, „es handelt sich also hier um eine relativ selbständige Weiterentwicklung jener Einzelwesen, eben darum mit dem Gepräge starker Schwankung von Individuum zu Individuum, die Aberrationen dürften danach erstens individuelle Färbungsanomalien in (wenigstens wohl weit überwiegend) neuen Richtungen darstellen" und zweitens, sie „bewegen sich nicht auf den Bahnen der normalen erdgeschichtlichen Entwicklung der Art" — so halte ich den Nachweis dieser Behauptungen nicht für erbracht, sondern neige auf Grund der vorliegenden Argumentation zu der gegenteiligen Ansicht.*)

(Fortsetzung folgt.)

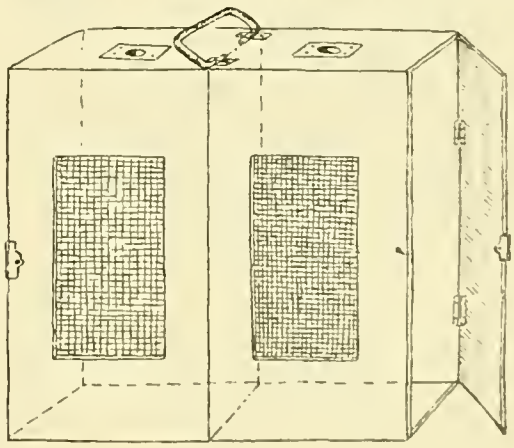
Ein praktischer Raupen-Sammelkasten.

Um tadellose Falter für die eigene Sammlung und für den Tausch zu erhalten, muß man Raupenzucht treiben. Man verschafft sich das dazu nötige Material dadurch, daß man geköderte Weibchen zur Eiablage verwendet, teils durch Aufsuchen der Raupen bei Tage und zur Nachtzeit. Während sich zum Sammeln der Raupen bei Tage das „Klopfen" und „Schöpfen" empfiehlt, ist für die Nacht das „Leuchten" vorzuziehen. Alle Raupen, welche am Tage sich versteckt hielten, steigen des Nachts an den Futterpflanzen empor und können mit der Laterne in der Hand gesammelt werden. Besonders sind es viele Eulenraupen, welche auf diese Weise erbeutet werden. Dabei gelangt man in den Besitz so mancher Art, von deren Vorkommen im Gebiete man bisher keine Ahnung hatte.

Zum Unterbringen der Raupen werden meist Blechschachteln verwendet. Ist aber der Fang sehr lohnend, so erweisen sich diese Schachteln als viel zu klein: die Raupen belästigen und beschädigen sich gegenseitig und sehen bald ganz naß aus. Leicht verliert man auch den Schieber beim hastigen Oeffnen der Schachtel und kann ihn erst nach langem Suchen wiederfinden.

Diese Uebelstände zu beseitigen, habe ich einen Sammelkasten angefertigt, welchen ich nun schon seit vielen Jahren benutze; dieser hat sich nach jeder Richtung hin praktisch bewährt und bietet außerdem noch den Vorteil, daß jeder ihn für wenige Pfennige selbst herstellen kann.

Man verwendet dazu zwei gleich große Zigarrenkisten, schneidet in die beiden Wände, welche nach oben kommen sollen, zwei Oeffnungen für die Trichter,



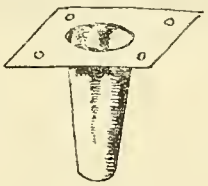
$\frac{1}{5}$ natürl. Gr.

macht in zwei Seitenwände größere Ausschnitte, über welche von innen Drahtgaze genagelt wird und leimt die beiden Bodenflächen fest zusammen oder befestigt sie durch kleine Schrauben aneinander.

*) Auf die hierin geäußerte Auffassung der Aberrationen als Neubildungen komme ich noch zurück.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die beiden Trichter, welche auf die oberen Oeffnungen genagelt werden, dienen dazu, die erbeuteten Raupen durchfallen zu lassen und ihr Entweichen aus dem Kasten unmöglich zu machen. Die obere Oeffnung der Trichter bekommt einen Durchmesser von 3 cm, die untere einen solchen von 1½ cm; die Länge beträgt 6 cm. Wer mit dem Löten nicht vertraut ist, läßt sich die Trichter vom Klempner aus Zinkblech anfertigen. Als Türen ver-



wendet man die Kistendeckel und setzt Scharniere und Schlößchen daran. Ein Handgriff und ein feiner schwarzer Lackanstrich vervollständigen den Kasten, welcher dadurch ein gutes Aussehen erhält und auch auf Tages-Exkursionen mitgenommen werden kann. Selbst zum Ködern nehme ich den Kasten mit und gebrauche ihn zur Aufnahme der Weibchen, welche Eier ablegen sollen. Die Oeffnungen des Trichters sind groß genug, um selbst *Calocala fraxini* durchschlüpfen zu lassen.

Karl Krähe, Brandenburg (Havel).

Polygonia c-album ab. f-album Esp. bei Berlin.

Am 1. Juli d. J. erbeutete ich diese aparte Form in einem äußerst extremen männlichen Stücke auf einem Waldwege in der Nähe des Bredower Försterhauses.

Das Exemplar zeichnet sich durch ein Zusammenfließen aller schwarzen Flecke aus; im Vorderflügel ist dadurch nur am Zellschluß ein mäßiger gelber Fleck von der Grundfarbe übrig, der sich längs der Mediana verengt, wurzelwärts nochmals ein wenig erweitert. Im übrigen ist der ganze Vorderflügel bis auf 3 kleine Punkte im Apex tief schwarz gefärbt. Die Hinterflügel sind ebenso, aber ohne jedwede braune Zeichnung; nur gegen die Spitze zu verläuft ein etwas hellerer, schmaler Schatten. Die Behaarung an der Basis und längs des Analrandes der Hinterflügel ist wie beim normalen *c-album* von goldgelber Färbung; sie ist bei dieser Aberration über die schwarze Grundfarbe gelagert und verleiht dem Tiere ein ganz besonderes, auffallendes Aussehen. Kopf, Brust und Hinterleib sind von der gewöhnlichen Färbung. Die Rückseite variiert merklich, wenn auch nicht in dem Maße wie die Oberseite. Vor allem ist sie viel zeichnungsloser, gegen die Flügelwurzeln dunkler; die feine bei normalen Stücken senkrecht angelegte Zeichnung verläuft mehr radial; das weiße C hat an seiner unteren Spitze einen Fortsatz in der Form eines Angelhakens. Interessant ist, daß bei einem wenn auch lange nicht so extremen Exemplar von *f-album,* das mir aus der Kollektion Rolle, Berlin, zum Vergleiche vorliegt, die C-Zeichnung dieselbe Verlängerung nach der Spitze des Außenrandes hin aufweist.

Da ich in der von Bartel und Herz herausgegebenen „Lepidopterenfauna der Berliner Umgegend" diese nennenswerte Aberration nicht angegeben finde und auch sonst nichts von ihrem Vorkommen in hiesiger Gegend hörte, gebe ich den Fang dieser auffälligen und sehr seltenen Form hiermit bekannt.

Bei dieser Gelegenheit stelle ich zugleich fest, daß sowohl von Herrn Alex. Heyne wie auch von mir im Vorjahre und heuer mehrere Exemplare von *Pamphila silvius* Knoch (Finkenkrug bei Spandau) gefangen wurden, welche Spezies in obigem Werke ebenfalls noch nicht aufgeführt ist.

A. H. Fassl, Berlin.

Kleine Mitteilungen.

Saturnia pyri Schiff. im Elsass.

Die Mitteilungen über die „Einbürgerung von *Saturnia pyri* in Lothringen" in No. 12 der „Entomologischen Zeitschrift" veranlassen mich, auch meine Beobachtungen bekannt zu geben.

In der Zeit vom 5. bis 28. Mai d. J. habe ich selbst in Dieuze nahe an 20 *S. pyri* gefangen. Man brauchte des Morgens nur die Laternen abzusuchen und konnte sicher sein, jedes Mal 2 bis 3 Stück dieser Falter daran zu finden. Oft sind sie des Abends durch die geöffneten Fenster in die Zimmer an das Licht geflogen und gefangen worden. Im ganzen habe ich an 50 Stück gefangene *S. pyri* gezählt.

Da ich erst seit dem 1. April d. J. hierher versetzt worden bin, kann ich nicht sagen, ob der Schmetterling in früheren Jahren hier schon so zahlreich aufgetreten ist, wie in diesem Jahre, und will nur noch hinzufügen, daß ich von mehreren Weibchen Eier erhielt, welche nach 12 bis 15 Tagen sämtlich schlüpften. Die Raupen stehen (22. Juni) zwischen der 2. und 3. Häutung und sind kräftig und gesund.

P. Demuth, Dieuze.

Deilephila gallii Rott.

In No. 31 des XIX. Jahrganges der „Entomologischen Zeitschrift" wurde über eine 2. Generation von *Deilephila gallii* berichtet. Hierzu möchte ich folgendes mitteilen:

Seit vielen Jahren sammle ich die Raupen von *D. gallii* in zwei Generationen, nämlich von Juni bis Mitte Juli und wieder von Ende August bis in den Oktober. Obgleich der Schmetterling fast jedes Jahr hier häufig auftritt, ist es mir noch nicht gelungen, die Raupe am Labkraut (Galium verum) zu finden; sie scheint in hiesiger Gegend das Weidenröschen (Epilobium angustifolium) als einzige Futterpflanze sich erwählt zu haben. In Nadelholzwaldungen, besonders in Schlägen und in jungen Anpflanzungen, wächst das Weidenröslein in großer Menge; das sind die Lieblingsplätze für *D. gallii,* wo man die Raupen mitunter in Anzahl erbeuten kann.

Die erste Raupengeneration, welche von den überwinterten Puppen stammt, tritt in verhältnismäßig geringer Zahl auf, ist aber fast niemals „angestochen" und ergibt durchweg größere Falter als die 2. Raupengeneration.

Die letztere findet man an den bevorzugten Plätzen oft eben so häufig wie *Deilephila euphorbiae.* Aber 50 bis 60 Prozent der Raupen dieser Generation gehen durch Schmarotzer zu Grunde. Oft genug habe ich beobachtet, wie die Raupen von Wanzen ausgesogen wurden, so daß nachher die leeren Häute wie ausgeblasene Raupen auf den Stengeln der Futterpflanze hingen. Von den übrigen geht noch ein großer Teil ein, wenn frühzeitig Nachtfröste auftreten. Die von der Kälte überraschten Raupen wachsen auffallend langsam, gehen wohl noch in die Erde, besitzen aber nicht die Kraft, sich zur Puppe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Krähe Carl

Artikel/Article: Ein praktischer Raupen-Sammelkasten 109-110